

Impressum Inhalt

„Nicht ohne meine Tiere!“
ist der geschützte Titel eines Buchs von
SCHNEIDER TEXT EDITIONS LTD.

Bildnachweis

S. 2, 5: Manfred Geppert;
S. 7: Gerhard Möhrke;
alle übrigen: Hans-Jürgen Schneider

Copyright 2003 by
SCHNEIDER-TEXT EDITIONS LTD.

1. Auflage, Originalausgabe
Alle Rechte der Vervielfältigung und
Verbreitung einschließlich Wiedergabe durch
elektronische Medien, Erfassung und
Nutzung auf elektronischen Datenträgern
und Netzwerken inkl. Internet u.ä.
sowie Fotokopie vorbehalten.

Herstellung

Publication, Production, Layout:
SCHNEIDER TEXT EDITIONS LTD.
Technical Support, Scan: Valentin Schneider
Lektorat: Hans-Jürgen Schneider
Proof-reading: Matthias Betzer
Printing: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN

0-9541746-2-3

Verlag

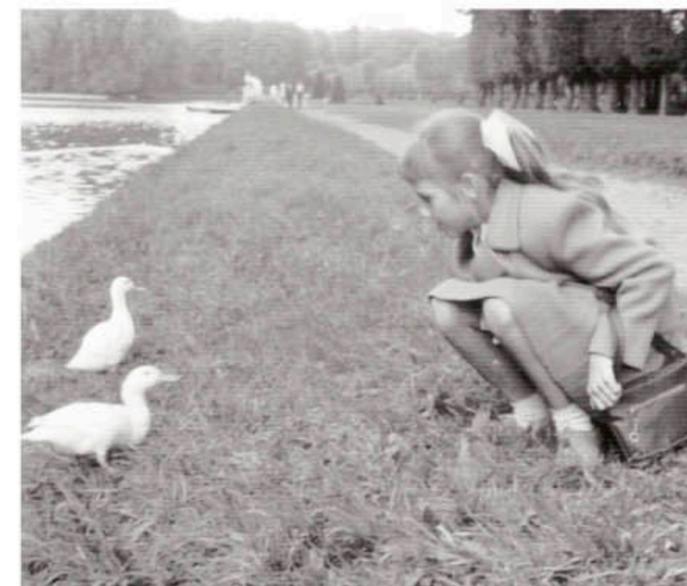
SCHNEIDER TEXT EDITIONS LTD.
P.O.Box 8529, Dublin 1, Ireland
e-mail: info@schneider-text.com
website: www.schneider-text.com

5	Vorwort
Katzen	
9	Liebe auf den zweiten Blick
21	Susi mit dem sechsten Sinn
31	Panik im Baumwipfel: Kitty
41	Tödliche Begegnungen
Sittiche	
49	In die Freiheit um jeden Preis
Kaninchen	
57	Brustfell für die Kinderstube
Schafe	
61	Heidschnucken für die Eifel
77	Harry: der gehörnte Pudel
81	Bis zum bitteren Ende
Hühner	
89	Hübsche Hennen im Karton
Enten	
93	Das Skelett im Reisighaufen
Hunde	
99	Charly, der Katzenfreund
103	Gina: Souvenir aus der Toskana
113	Vom Hundeleben auf dem Lande
Streifenhörnchen	
119	Kletterpartie im Hosenbein
Mäuse	
129	Horror im Terrarium
Singvögel	
137	Amsel, Drossel, Fink und Star
Meerschweinchen, Zwergkaninchen	
145	Rote Augen, schiefe Zähne
Igel	
151	Grunzen in der Nacht
Auswandern nach Frankreich	
155	Nicht ohne unsere Tiere
Gartenschläfer	
165	Kobolde im Apfelbaum
Esel	
183	Asterix, der Hühnerschleuderer
195	Hermine des Malières
201	Billy, der wilde Wallach
211	Trennungsschmerz und Kapriolen
Ziegen	
221	Fressen am Pflock
Reptilien	
227	Von Kröten und Nattern
Pfauen	
231	Was Pfauen wollen
Bildtafeln	
65-72, 169-176	
Nachwort, Literatur	
237	

Vorwort

Schnecken in der Tüte

Eine Tierfreundin bin ich schon als Kind gewesen. Aber es waren nicht nur „Kuscheltiere“ mit flauschigem Fell, die mich faszinierten: Jede Art von Käfern, Insekten oder Schnecken begeisterte mich genauso stark. Zu den bleibenden Erinnerungen gehören die Sommerferien in den 50er Jahren, in denen ich regelmäßig meine Großeltern im holsteinischen Städtchen Heide, meinem Geburtsort, besuchte. Wenn wir nicht an die Nordsee fahren, verbrachte mein Opa gern mit mir den einen oder anderen Tag am nahegelegenen Nordostseekanal, um gemeinsam die vielen Han-



Schloßpark Rambouillet 1958: Zwiesprache mit Enten.

delsschiffe aus aller Herren Länder zu beobachten, die diese Wasserstraße täglich passierten. Wir setzten uns am steinigen Ufer auf unsere Decke und packten mittags die Butterbrote aus. Nach der Mahlzeit machte mein Opa gern ein Nickerchen. Diese Zeit nutzte ich heimlich dazu, die schönsten Exemplare großer Schnecken mit hellgrauen Häusern, die hier zu Hunderten das Gelände bevölkerten, in meine leere Butterbrottüte aus

Katzen

Liebe auf den zweiten Blick

Zugegeben: Ursprünglich war ich kein Katzenfreund, hegte alle gängigen Vorurteile gegen die Stubentiger. Auch ich hielt Katzen für mordlustig, untreu, undankbar; mochte sie nicht, weil sie ihre Krallen vorzugsweise an Polstern wetzen, gern Tapeten zerfetzen und mit Vergnügen Möbel verkratzen - manchmal sogar unvorsichtig ausgestreckte Hände und auch schon mal ein Gesicht, das ihnen zu nahe kommt. Und natürlich dachte ich: Alle Katzen sind gleich, gewöhnen sich nur ans Haus, nicht aber an den Menschen. Konsequenterweise war ich pro Hund, aber contra Katze. Das müssen die Schnurrhaarträger wohl gespürt haben: Wollte ich als Kind ausnahmsweise mal 'ne Katze streicheln, kam ich nie näher als einen Meter an sie ran. Das Tier ahnte meine Unerfahrenheit, spürte meine Angst und nahm sicherheitshalber lieber gleich Reißaus.

Bussi: der Kater aus der Tiefgarage

Erst in den 70er Jahren erwachte mein Interesse an dieser Tiergattung. Wir bewohnten damals die komfortable Wohnung einer Stadtrand-siedlung in St. Augustin bei Bonn und fühlten uns ganz wohl oben im vier-ten Stock. Hochhäuser besaßen noch nicht das heutige Negativimage, alles war zweckmäßig und modern. Eines Abends stand Jürgen - mein Mann - mit einem kleinen Kater auf dem Arm vor der Tür und strahlte über das ganze Gesicht. Katzen waren schon immer seine Lieblingstiere gewesen. Das ziemlich abgemagerte Tierchen preßte sich an ihn und sah mich aus großen Augen ängstlich, aber nicht unfreundlich an. Jürgen hatte es in der Tiefgarage entdeckt, als er das Auto abstellen wollte. Offenbar hatte der Kater den Ausgang aus dem riesigen Kellergeschoß nicht mehr gefunden. Es war ein besonders hübsches Tier mit schönen Proportionen und der seltenen „Tabby“-Farbgebung. Das Fell war schwarzbraun-gelb gezeichnet, auf der Stirn war ein deutliches „M“ zu erkennen. Vorsichtig erkundete die Katze die neue Umgebung, um sich schließlich über einen

Wurstzipfel herzumachen, den wir ihr anboten. Spezialfutter hatten wir ja noch nicht im Haus.

Zum ersten Mal in meinem Leben interessierte ich mich nun für ein Katzentier, alle Vorurteile waren auf einmal wie weggewischt. Ich war angetan von den eleganten Bewegungen des Katers, von seiner spontanen Art der Kontaktaufnahme, von seiner Zutraulichkeit. Auf Streicheln reagierte er sofort mit intensivem Schnurren. Der Spieltrieb des erst wenige Monate alten Tiers wurde vor allem dann angeregt, wenn es eine Zeitung rascheln hörte. Das Lesen konnten wir dann vergessen: „Bussi“, so hatten wir den Kater genannt, liebte es, von hinten gegen das aufgeschlagene Blatt zu springen, es uns aus den Händen zu reißen und dann wie toll damit herumzutoben, bis schließlich nur noch Fetzen übrig waren. Auf Dauer wollten wir natürlich nicht auf die Lektüre der jeweils aktuellsten Ausgabe verzichten. Daher hielten wir von nun an immer einen Stapel älterer Zeitungen speziell für den Kater bereit. Mit zusammengeknülltem Papier spielte er oft stundenlang. Damit nicht genug: Die unteren Blätter unserer großen Phylodendronpflanze zerteilte er in kürzester Zeit in einzelne Fasern. Auch die Polstermöbel bekamen ihren Teil ab; doch sie waren so robust, daß sie Bussis Mißhandlungen ohne größere Blessuren überstanden.

Bussi war ein Kater mit Charakter, der zum Einzelgängertum neigte und eine gewisse Fremdenfeindlichkeit erkennen ließ. Gäste taten gut daran, das Tier nicht zu beachten. Dann blieben sie unbehelligt. Wer jedoch die Spielregeln nicht kannte und den Kater - ob interessiert oder nicht - mit den Augen fixierte, wurde attackiert. Bussi mochte es gar nicht, wenn Fremde ihn länger ansahen oder gar konzentriert beobachteten, womöglich noch leicht geduckt über eine Tischkante hinweg, sodaß Tier und Mensch sich direkt Auge in Auge gegenüber befanden. Ein kurzes Zucken des Fells leitete den Angriff ein, Sekundenbruchteile später spürte der leicht geschockte Besucher die Krallen der Katze im Gesicht.

Junge Damen mit langen Haaren waren für Bussi besonders interessant. Wo andere Katzen mit Wollfäden spielen, wirbelte unser Tabby die Lockenpracht durcheinander. Unwiderstehlich fand es der Kater, wenn die Haare lang über die Rückenlehne des Sofas fielen. Dann pirschte er sich von hinten an und hängte sich mit seinem ganzen Gewicht an die natürliche Kopfbedeckung, was mitunter schrille Schreie der Betroffenen auslöste. Doch wir waren jung, und unsere Gäste waren damals ebenfalls überwiegend junge Leute, die locker genug waren und sich köstlich über das



Advent, Advent, die Kitty pennt: unsere Karthäuserkatze 1998 als Kranzdekoration.
Unten: Susi in ihrem Kasten auf der Veranda um 1994.



Katzen, Vögel und Kaninchen. Oben: Dixi, Lizzi, Felix 1983; Mitte: Hinz 1978, „Muskelkater“ 1992. Unten: Riesenschecke mit Nachwuchs.

Hunde

Gina: Souvenir aus der Toskana

Obwohl wir ursprünglich keineswegs vorhatten, uns einen weiteren Hund anzuschaffen, blieb Charly nicht lange alleine: Von einem Italienurlaub brachten wir ihm, quasi als Überraschung, eine Hundedame mit.

Im Sommer 1987 machten wir auf einem von Pinien bestandenen und mit allem Komfort, inklusive Schwimmbad, ausgerüsteten Campingplatz mitten in der malerischen Toskana Urlaub. Auf dem Programm standen Tagesausflüge in die Umgebung, ans Meer und zu den Brennpunkten dieser touristisch besonders attraktiven Provinz Italiens. Siena sahen wir uns an und natürlich auch Florenz. Als wir frühmorgens aufbrachen, ahnten wir noch nicht, daß wir die berühmte Stadt am Arno in ungewöhnlicher Begleitung besichtigen würden.

Um möglichst schnell nach Florenz zu kommen, benutzten wir die Autobahn. Plötzlich tauchte vor uns mitten auf der Fahrbahn etwas Großes, Schwarzes, Felliges auf. Jürgen, der hinter dem Lenkrad saß, konnte gerade noch mit dem Wagen ausweichen - es war ein überfahrener Hund. Die Landschaft war offen und nur von Gebüsch und Gestrüpp bestanden. So konnten wir wenige Meter auf der Böschung der gegenüberliegenden Fahrbahn einen zweiten Hund ausmachen, der einem Schäferhund ähnlich sah und einen ziemlich hilflosen Eindruck machte. Er hechelte und er hatte vermutlich Durst, deutlich war zu sehen, wie ihm die rote Zunge aus dem Hals hing. Die Außentemperatur lag bei 33 Grad Celsius, es war sehr heiß an diesem Sommertag. Offenbar gehörten die beiden Hunde zusammen, und der eine hatte den Versuch, die Autobahn zu überqueren, mit dem Leben bezahlt.

Kaum hatte Jürgen die Situation erkannt, trat er auf die Bremse und fragte zur allergrößten Überraschung der übrigen sechs Familienmitglieder: „Soll ich kehrt machen?“ Die Kinder sahen mich, ich sah meinen Mann ungläubig an: „Meinst du das im Ernst?“ „Na klar, meine Abneigung gegen Hunde ist doch nur relativ. Wir können es doch nicht verantworten, daß der arme Hund da an der Autobahn auch noch plattgefahren wird.“

Wir holen ihn da weg!“ Ein kollektiver Freudenschrei hallte durchs Auto: „Au ja!“ Um an den unter Lebensgefahr weiter an der Autobahn umherirrenden Hund heranzukommen, mußten wir die nächste Ausfahrt verlassen und dann in umgekehrter Richtung etwa zehn Kilometer zurückfahren. Weg und Zeit kamen uns endlos vor, doch dann erreichten wir endlich die Stelle, wo wir den Hund gesehen hatten. Doch er war nicht mehr da!

Halb verdurstet an der Autobahn

So leicht aber gibt in unserer Familie niemand auf, wenn es darum geht, ein Tier zu retten. Wir parkten den Wagen ganz rechts am Randstreifen, verließen aus Sicherheitsgründen das Fahrzeug und kletterten dann die schütter bewachsene Böschung hinauf. Silvie, Jürgen und ich gingen weiter und suchten das Gelände systematisch ab. Auf einmal sah ich sie wieder leuchten, die rote Zunge. Dann sahen wir das Tier: Es hatte sich in den schattigen Unterwuchs eines kleinen Waldes etwa 50 Meter von der Fahrbahn entfernt zurückgezogen und machte einen völlig hilflosen Eindruck. Der Schwanz war eingekniffen, heftig hechelnd versuchte sich der Vierbeiner Kühlung zu verschaffen.

Einem Hund, den man nicht kennt, nähert man sich natürlich nur mit Respekt. Wir blieben auf Distanz und versuchten es mit Rufen, wobei niemand wußte, wie man korrekt einen italienischen Hund herbeizitiert. Mich störte das nicht, ich versuchte es einfach mit einem langezogenen, deutschen „koooomm“ und mit Handbewegungen, die normalerweise jeder Hund versteht. Und tatsächlich: Das Tier stand auf und näherte sich langsam und ganz vorsichtig.

Im hellen Sonnenlicht sahen wir nun, was wir da angelockt hatten: eine möglicherweise reinrassige, schwarze Schäferhündin mit hellbraunen Pfoten. Es war offenbar noch junges Tier, das um den Hals ein altes Flohhalsband trug. Wir sahen sofort, daß die Hündin vollkommen verwahrlost und total abgemagert war. Das Fell war stumpf, an vielen Stellen zeigten sich offene, rüdigte, aber auch bereits verschorfte Stellen. Daß in dem verfilzten Pelz auch jede Menge Ungeziefer saß, stellten wir erst später fest.

Ich vermied jede schnelle Bewegung, machte ein paar bedächtige Schritte auf die Hündin zu. Auf jeden Fall galt es zu verhindern, daß sie erschrak und Richtung Fahrbahn rannte. Als sie in Reichweite vor mir stand, streckte ich ganz langsam den Arm aus - und es gelang mir tat-